

Siehe, auch jetzt noch ist mein Zeuge im Himmel, und mein Fürsprecher ist in der Höhe.

Hiob 16,19

Es ist der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

Hebräer 11,1

Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen,

das klingt nach einem Überzeugungstäter, der sich seiner Sache sehr sicher ist.

Ein echter Rechthaber. Mutig steht er vor der Menge der Ankläger und ruft „Ich habe Recht, Gott ist mein Zeuge!“. Aber so ist es nicht. Die Person, um die es in dem Losungsvers geht ist eben kein Rechthaber, er ist viel mehr ein Unrechthaber. Es geht nämlich um Hiob, jene Person aus dem Alten Testament, der durch eine Folge von Verlusten und Krankheiten geht, bis er fast alles außer sein Leben verloren hat.

Die Vorgeschichte zum Buch Hiob erzählt uns den Grund dafür als eine Wette zwischen dem Teufel und Gott. Es erscheint uns merkwürdig, dass Gott sich auf so eine Wette einlässt und noch merkwürdiger wird es, wenn Gott sogar gegenüber Satan mit der Frömmigkeit von Hiob angibt und sagt: „so fromm und vorbildlich wie Hiob ist sonst keiner!“ Doch Satan lässt sich davon nicht beeinflussen und erklärt Gott, dass diese Frömmigkeit des Hiob ja nur daran liege, dass Hiob reich sei, alles habe, was er zum Leben brauche und von Gott mit allem versorgt, behütet und beschützt wäre. Gott widerspricht und meint, dass auch wenn Satan Hiob alles außer das Leben nähme, er immer noch genauso fromm und rechtschaffen wäre. So passiert es dann auch. Hiob verliert alles bis auf sein Leben und wird krank. Zu allem Überfluss aber, werden Hiob noch drei Freunde geschickt, die ihn seelsorgerlich begleiten wollen und permanent versuchen, für sein Elend Erklärungen zu finden und die versuchen, das Schicksal Hiobs theologisch einzuordnen. Es müsse doch einen Grund geben, warum es Hiob so schlecht gehe und so wollen sie ihm helfen, diese Schwachstelle zu finden, damit es ihm besser gehe!

An dieser Stelle nun beruft sich Hiob auf Gott als Zeugen. Gott weiß, dass Hiob zu Unrecht leidet und nichts Verwerfliches getan hat. Würden es doch seine Freunde auch endlich glauben und ihn in Ruhe lassen mit ihren Belehrungen. Doch die Gespräche gehen noch viele Kapitel weiter, bis Gott endlich selbst antwortet und sich erst mit Hiob und dann mit den Freunden Hiobs auseinandersetzt.

Allerdings zeigt sich Gott hier auch nicht als liebender Vater, als Retter und Tröster sondern als mächtiger Herrscher, dem Menschen nichts vorzuschreiben haben und dessen Handlungen von den Geschöpfen nicht zu hinterfragen sind. Doch für Hiob erscheint diese Antwort passend. Er freut sich, dass er Gott nun besser kennengelernt hat und dass dies seinen Glauben gestärkt habe. So würde er nun sein Elend weiter aushalten. Die Freunde allerdings bekommen andere Antworten von Gott. Er sagt deutlich, dass sie nichts Wahres über ihn gesagt hätten und von Hiob viel lernen könnten. Nur Hiobs Fürbitte sei es zu verdanken,

dass er ihnen nichts Schlimmes antäte. Dann erst wendet sich Hiobs Geschick, er wird wieder gesund, bekommt noch viel mehr Wohlstand als vorher, bekommt wieder 10 Kinder und lebt lange glücklich und zufrieden bis ins hohe Alter.

Wie gesagt, es ist reichlich merkwürdig, wie hier über Gott und über Leid und Unrecht geredet wird.

Das liegt wohl an dem Thema, um das es hier geht. Gottes Absichten und Pläne sind eben nicht sichtbar, erkennbar oder nachvollziehbar für uns, so gern wir das wollen und so viel theologischen, religiösen oder frommen Sachverstand wir da auch reinlegen. Wir werden damit enden, wie die Freunde von Hiob.

Es bleibt unklar wie Gott handelt und warum Gott handelt, denn er ist Gott und lässt sich nicht in unsere Regeln und Vorstellungen einsperren. Oder provokanter gesagt, ein Gott der unseren Vorstellungen entspräche, wäre eben ein ausgedachter Gott.

Deshalb geht es beim Glauben nicht um Wissen über Gott sondern um das Vertrauen zu Gott, auch wenn das angesichts solcher Geschichten, wie Hiob sie erlebt hat, schwer fällt.

Glaube ist eben, wie es der Lehrtext aus dem Hebräerbrief vorschlägt, eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

Es ist Vertrauen und Hoffnung, nicht mehr und nicht weniger. Glaube lässt sich nicht erklären oder beweisen. Glaube kann nur erfahren werden. Die Freunde Hiobs kommen dem Glauben trotz ihres immensen Wissens nicht auf die Spur. Was sie kennen sind Traditionen, Lehren und Überzeugungen.

Hiobs Glaube zeigt sich darin, dass er sich nicht mit Erklärungsversuchen, Erfahrungswissen und religiösen Traditionen zufrieden gibt sondern seine Fragen im Dialog mit Gott klärt.

Im Glauben geht es nicht um Kenntnisse über Gott sondern darum, Gott kennenzulernen in guten und in schlechten Zeiten. Davon erzählen das Buch Hiob und der Hebräerbrief und die anderen Geschichten in der Bibel. Traditionen, Lehren und Überzeugungen sind hilfreich, weil sie uns davon befreien, alles selbst erfinden und formulieren zu müssen, aber richtig kennenlernen lässt sich Gott nur persönlich.

Vielleicht sollte ich deshalb nun auch gar nicht so viele Worte verlieren über diese beiden Verse der Tageslosung heute und der Glaubensgeschichte von Hiob, sondern eher Platz lassen dafür, dass Sie und ich uns auf den Weg machen und Gott fragen, was er zu sagen hat zu uns, unserem Leben und seinen Plänen und ihn besser kennenzulernen, damit er auch unser Zeuge im Himmel, und Fürsprecher in der Höhe ist und uns feste Zuversicht auf das, was wir hoffen, und ein Nichtzweifeln an dem, was wir nicht sehen schenkt. AMEN